

Saale-Beitung.

Fünzigster Jahrgang.

Nr. 559.

Halle, Mittwoch, den 29. November

1916.

Bukarest bereitet sich auf die Belagerung vor.

Die Nichtkämpfer haben Bukarest in 5 Tagen zu verlassen.

Der Reichskanzler.

Zum 60. Geburtstag des Kanzlers. Von Hugo Brentano.

Ich habe in der Zeit vor Ausbruch des Krieges die Politik des gegenwärtigen Reichskanzlers des öfteren bekämpft, ihm insbesondere ein Gegner der von ihm vertretenen Handelspolitik gewesen und habe seine früheren Äußerungen über die gottgewollten Abhängigkeiten stets als mit dem Aufsteigen sowohl der Staaten als auch der einzelnen Gesellschaften in diesem im Widerspruch stehen erachtet.

o. B. Stockholm, 28. November. Ein vom Bukarester Botenbericht und vom General Werthelot unterzeichneter Aufruf an die hauptsächlichste Bevölkerung besagt: In jedem Militärteil erkränkt das Militärkommando eine militärische Bedienstete. Für jeden Einwohner über 16 Jahren besteht die Verpflichtung, sich dort persönlich mit seinen Kindern einzufinden.

des Feindes, unsere Truppen aus Sime (3) zwischen dem Traquil-See und dem Meere zu vertreiben, wurden abgewiesen.

Griechenland.

König Konstantin und seine Offiziere.

o. B. Berlin, 28. November. Die heutigen „Daily News“ melden aus Athen, daß der König den Offizieren, welche sich demütigen, den Militärband wieder aufzuziehen und darauf hoffen, sie würden verhindern, daß Griechenland seine Waffenbesätze der Entente ausliefern, einen Verweis erteilt habe.

England weigert sich, Venizelos als Bundesgenossen anzuerkennen.

WTB. London, 27. November. (Unterhaus.) Der Abgeordnete Griffith hat die Regierung, eine Verhinderung abzugeben, daß alles gegeben würde, um Venizelos nicht nur als Haupt der tatsächlichen Regierung, sondern auch als Bundesgenossen anzuerkennen.

o. B. Genf, 28. November. Der „Matin“ meldet aus Petersburg: Die Gesandten und Konsuln der Entente in Bukarest haben am Sonntag mit ihrem Personal die Hauptstadt verlassen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 28. November. (Amtlich wird verlautbart: Oesterlicher Kriegsjahresausflug. Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Der Akt wurde gestern überherrscht. Im Argein-Tal ist Curtia de Arges in unseren Besitz.

Venizelos, der kleine Berneggrü.

o. B. Mailand, 28. November. Wie der „Secolo“ aus Saloniki meldet, erklärte Venizelos einem französischen Journalisten, die Griechen seien ein kleines Volk, um gleichzeitig Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei den Krieg zu erklären.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

Berlin, 28. November abends. (Amtlich.) In der Somme nichts Besonderes. In den Karpaten griffen die Russen mehrfach an. Kämpfe sind noch im Gange.

Der U-Bootkrieg.

WTB. London, 27. November. (Unterhaus.) Sir George Lambert fragte, was für Vorkehrungsmaßregeln bezüglich der U-Boote getroffen worden seien. Asquith erwiderte, daß Lambert verfehlt sein könne, daß die Angelegenheit unbedeutend sei.

Neuer Zeppelinangriff auf England.

Berlin, 28. November. (Amtlich.) In der Nacht zum 28. November haben mehrere Marine-Luftschiffe Hochöfen und Industrieanlagen Mittelenglands mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. In verschiedenen Orten konnten Brände beobachtet werden.

Die englischen Handelsflotten-Kapitäne sollen sich mit Bomben besaßen.

WTB. London, 28. November. „Daily Telegraph“ tritt energig dafür ein, daß alle Handelsflotten der Alliierten mit einem Geschütz bewaffnet werden sollen.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

Am 17. d. M., 28. November. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der englische Kreuzer „Newcastle“ am 15. November d. J. in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und bei dem Verfehren, den heimatischen Hafen zu erreichen, am Eingange des Firth of Forth gesunken.

Derent.

WTB. Kopenhagen, 28. November. Der dänische Dampfer „Gunfish“ hat am 12. November 23 Mann der Besatzung vor

Rußland.

Die Hoffnung auf Treppow.

Berlin, 28. November. Nach neueren Nachrichten aus Rußland erscheint es der „Germania“ nicht ausgeschlossen, daß der Rücktritt Stürmers mit dem Wechsel im militärischen Oberbefehl indirekt zusammenhängt.

Rußischer Heeresbericht.

o. B. 27. November. Westfront: Am Stenob beschoß unsere Artillerie wirksam eine feindliche Abteilung, die in der Gegend des Dorfes Svidnik erschien.

dem englischen Petroleumdampfer „Petroline“ gerettet, der nach der Torpedierung durch ein deutsches U-Boot in Brand geraten war. Die Gezeiten wurden von der „Gunsild“ bei der Insel Wight einem englischen Patrouillen-Dampfer übergeben.

WTB, London, 27. November. Glend meidet: Man glaubt, daß der englische Dampfer „Glendome“ (544 T.) versenkt worden ist.

Kopenhagen, 27. November. „Politiken“ meldet: Die Besetzung des vor einer Woche in der Bucht von Biscana versenkten dänischen Dampfers „Therese“ ist hier eingetroffen. Die Besetzung berichtet, daß sie bei der Versenkung des Dampfers schwerer Stumme wurde, von dem U-Boot aufgenommen wurde und im ganzen 18 Stunden auf ihm verblieben sei. Der Dampfer sei, nachdem er von der Besatzung verlassen worden sei, durch Brandbomben zum Sinken gebracht worden. Am nächsten Tage hätte das Unterseeboot einen norwegischen Dampfer angefaßt, der mit Kohlen von England nach Skandinavien unterwegs gewesen sei. Auch er sollte versenkt werden, da aber für dessen Besatzung an Bord des U-Bootes kein Platz war, mußte er die Besatzung der „Therese“, die 19 Mann stark war, aufnehmen und sich verabschieden, sie nach Breist zu bringen. Hierdurch rettete er sich vor der Versenkung. Answilens hatte sich ein englischer Dampfer genähert, hinter dem verdeckt ein Torpedobojer sich befand. Der Torpedobojer eröffnete sofort das Feuer auf das U-Boot. Dieses konnte indessen noch rechtzeitig unter dem Wasser verschwinden.

## Amerika zu den Fragen des Weltkrieges.

### Wilson als Friedenszwinger — Der U-Bootskrieg — Die englische Handelsblockade, die schwarzen Linsen und der Vorkraub.

New York, 28. November. (Zuspruch von Vertreter des W. T. B. Versipst eingetroffen.) „Associated Press“ veröffentlicht eine offenbar inspirierte lange Depesche aus Washington, in der die verhängnisvolle und verwickelte internationale Lage sowie die Stellungnahme des Präsidenten Wilson erörtert wird, der jetzt nach seiner Wiederwahl handeln konnte, ohne beschränkt zu müssen, daß irgend ein Schritt von ihm fälschlich als durch den innerpolitischen Kampf bestimmt aufgefaßt werde. In der Depesche heißt es: Der Präsident hat sich entschieden, wie sich die Vereinigten Staaten verhalten werden, die durch den deutschen Unterseebootskrieg geschaffenen Lage gegenüber und andersseits den Handelsbeschränkungen der Entente-Länder und ihrer Alliierten gegenüber stehen sollen, ob eine Gesetgebung der Wiederherstellung nachdrücklich betrieben werden soll, ob die überlebte Seite der Abgesandtheit zugunsten eines vereinigten Vorgehens der neutralen Staaten aufgegeben werden soll und ob die Vereinigten Staaten eine aggressive oder passive Politik gegenüber einer Friedenskonferenz, gegenüber einem Kriege nach dem Kriege und einer permanenten Liga zur Erwinigung des Friedens, welche der Präsident in der Theorie anmahnt, befolgen sollen. Das bemerkenswerte von diesem Problem ist das durch die U-Boote geschaffene Verhältnis zu Deutschland. Unter Hinweis darauf, daß im Falle irgend einer Art von allgemeinem U-Bootskrieg Amerika es schwerlich finden könnte, Veranlassungen zu vermeiden, führt der Bericht aus: Die amerikanische Haltung ist klar und eindeutig festgelegt. Spätkindigkeiten werden nicht gestattet. Es dürfen keine Schiffe ohne Warnung oder ohne Zulage für die Sicherheit der Passagiere auf hoher See oder in Entzerrung von der Küste versenkt werden. Seine Erklärung über besetzte Schiffe mag von Deutschland geltend gemacht werden, aber würde sie angenommen werden? Außerdem bleibt die „Lusitania“-Angelegenheit noch in der Schwebe, da Versuche, die Streitfrage zu lösen, durch unvorhergesehene neue Verwicklungen wiederholt gestört worden sind. Die Lebensfälle der U-Boote an der Küste von New-England wurden als verurteilt (?) betrachtet, indes wird gesagt, daß ein Umwandern dieser Handlungsweise nicht gestattet würde, da es tatsächlich die Wiederkehr der amerikanischen Hilfe bedeute. Der Bericht kennzeichnet die Beziehungen zu den Staaten der Entente und ihren Alliierten als weniger gefährlich, aber nicht weniger ängstlich, und weist nun einzelnen auf die englische Blockade auf, die Nationalisierung der Einfuhr von Kohlen und Skandinavien und auf die Behinderung der

Einfuhr nach den Vereinigten Staaten hin, falls nicht hinreichende Gewähr geleistet werde, daß sie nicht an deutsche Firmen gelangt, ferner auf die Besetzung und die Zensur der Post und schließlich auf die Einziehung der schwarzen Linsen. Diese Maßnahmen werden als tatsächliche Verletzung aller Handelsverträge, der den Alliierten feindlichen Länder und ihrer Verbündeten und als Verletzung aller amerikanischen Handels zum Nutzen der Engländer bezeichnet. Unter Hervorhebung des Ansehens, das eine Gesetgebung der Wiederherstellung von Kongress übernommen worden ist, um vielen unangenehmen Handelsbeschränkungen zu begegnen, führt der Bericht aus: Ein eingehendes Studium wurde der Frage gewidmet, dennoch ist keine Einbindung von ihrer Anwendung gemacht worden. Das angenehme Gesetz kann alle Punkte der Frage treffen und kann in Anspruch genommen werden, wenn immer der Präsident es wünscht. Nach Erörterung der verwickelten Frage des Handelskrieges nach dem Kriege und unter Bezugnahme auf die Webb-Bill, die jetzt im Kongress vorliegt und die die Zusammenarbeit unter den amerikanischen Exporteuren ermöglichen soll, heißt es im Bericht: Das Wesentliche von allem ist vielleicht die Empfehlung einer Liga von Nationen seitens des Präsidenten Wilson, um die Völker gegen einen neuen Krieg zu schützen. Der englische, der französische und der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen haben den Plan in der Theorie gebilligt. Was bleibt für die Vereinigten Staaten nun übrig, als ihn vorzuschlagen zu machen? Im Widerspruch der letzten Stelle des vorhergehenden Berichtes sagt eine herangezogene politische Persönlichkeit Washingtons: Deutschland mag glauben, es handle sich, wenn es die englische Handelsflotte bezieht. Wagherrselig ist es in diesem Punkt durch gewisse englische Berichte irreführt, die offenbar einen doppelten Zweck verfolgen, nämlich, Deutschland in seinem sinnlosen Vorgehen zu ermutigen und gleichzeitig die Vereinigten Staaten gegen Deutschland aufzubringen. Mag Wilson in Wirklichkeit Deutschlands Berechnungen für was immer ansetzen, es ist klar, daß er sehr klar, wenn nicht hoffnungslos, in Schwereigkeiten verwickelt ist durch die beherrschende Gefahr, die sich aus dem Wiederanfangen des U-Bootskrieges ergeben.

Der Bericht ist offenbar zugunsten der Entente gefärbt, aber sicherlich muß man damit rechnen, daß Herr Wilson sich jetzt als Weltführer sieht, der mit seinem Gewicht die Waage des Krieges zur Entschcheidung bringen kann. Die Sprache des amerikanischen Berichtes klingt — wenn „Associated Press“ ihn auch dem Ton nach wiederzugeben, so annehmend, daß er hier in Deutschland seinen guten Eindruck macht. Vielleicht ist es jedoch nur auf die Form zurückzuführen, die ihm das New Yorker Blatt gegeben hat.

### Amerikanische Schritte zur Wiederherstellung des Friedens.

c. B. Basel, 28. November. Wie die „Nation“ (Lgung) von privater Seite aus Kopenhagen vernehmen, wird das amerikanische Staatsdepartement vor Weihnachten Schritte zur Wiederherstellung des Friedens unternehmen.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

#### Die Kämpfe bei Monastir.

c. B. Genf, 28. November. Die Pariser Presse bringt nähere Nachrichten des Generals Debois, Führer der bei Monastir kämpfenden Verbände, über den gestrigen Angriff gegen Temova. Nach den bisher vorliegenden Meldungen war das Scheitern des Angriffes vornehmlich den Italienern zuzuschreiben.

#### Eigenartiges Flugunfall.

T. U. Amsterdam, 27. November. In Montrose stieß eine Flugmaschine, die von einem Leutnant des 84. Fliegerkorps gesteuert wurde, mit dem Schornstein eines Hauses zusammen. Der Benzinhälter wurde infolge des Stoßes zerrümpelt und das Benzin geriet in Brand. Bevor Hilfe zur Stelle war, war der Flieger tot. Es ist nicht bekannt, ob er durch den Zusammenstoß oder durch die Flammen den Tod fand.

#### Englische Kohlen-Erzeuger-Politik.

Die englische Kohlenindustrie in Kopenhagen hat den dänischen Kohlenimporteurern mitgeteilt, daß allen Firmen, die

sich mit der Entladung und Einladung deutscher Brennmaterialien befassen, die englische Kohlenzufuhr gesperrt wird. Außerdem erhalten diejenigen Firmen, die englische Kohlen an Geschäfte verkaufen, die deutsche Brennmaterialien einführen, einlagern oder transportieren oder die für Deutschland bestimmte Ausfuhrzertifikate herstellen, fünfzig Prozent englischen Kohlen mehr.

### Eine englische Friedensfrage.

c. B. Haag 28. November. Im Parlament fragte der Sozialist Snowden, ob nicht die Zeit gekommen wäre, Friedensverhandlungen anzufangen. Nachdem der Reichsminister öffentlich erklärt habe, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führe und nur die Sicherstellung von Deutschlands Unabhängigkeit und Entwicklung verlange, und da Deutschland ebenfalls das besetzte Gebiet im Westen freizugeben werde und die anderen Gebiete Gegenstand von Verhandlungen sein könnten, habe nichts im Wege, die Verhandlungen zu beginnen. Minister Lord Curzon erklärte, er könne dies nicht tun und sagte, daß der Kampf die von Snowden erwünschten Erklärungen keineswegs abgibt, sondern immer nur unter der Voraussetzung von Deutschlands Sieg gesprochen habe, weshalb jede Erörterung für einen britischen Minister ausgeschlossen ist.

### Admiral Jouren bei König Konstantin.

Alexandria, 28. November. Wie ein heftiges Blatt aus London meldet, wurde Admiral Jouren vom König Konstantin in Audienz empfangen. Er behauptete außerdem verschiedene griechische Kaufleute, die Anhänger der Verfassungspartei sind, und ver sprach ihnen Schutz. Gestern nachmittag hatte Jouren eine Konferenz mit dem Bürgermeister von Athen.

### Der vaterländische Hilfsdienst.

Berlin, 27. November. Nachstehend bringen wir den Schluß der Verhandlungen des Hauptauschusses vom Montag über das Hilfsdienstgesetz.

Ein nationalliberaler Abgeordneter will die Reichsentscheidung nicht ausgeschlossen sehen und auf alle Fälle die ganz großen Kriegsbetriebe zur Entschädigung mit heranziehen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Antrag der Umstellung der Rüstungsbetriebe auf die Kriegswirtschaft wird hier nur bestritten, aber nicht herangezogen. Eine Reihe von Industrie- und Handelsbetrieben, die durch den Krieg mittellos geworden. Die Monopolisierung der Kriegsbetriebe durch die Regierung hat sich nicht von den Wirkungen dieses Gesetzes. Nicht Stilllegung, sondern Verminderung der Arbeitskräfte ist der Zweck des Gesetzes. 1870 sind auch die Entschädigungen sehr knapp bemessen worden. Die unmittelbaren Kriegsschäden werden entschädigt, aber man kann nicht bestimmen, daß jeder durch den Krieg enthandene Schaden ersetzt wird.

Das Gesetz bezieht sich eigentlich nur auf die Großindustrie, in den anderen Industrien sind keine Arbeiter in nennenswerter Zahl zu haben.

Der fortgeschrittene Redner erklärt sich bereit, den Gedanken aufzunehmen, daß die Kriegswirtschaft der Kriegswirtschaft durch eine Sondersteuer ersetzt werden, deren Erträge zur Entschädigung verwendet werden können.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ingerechtigkeiten lassen sich nicht vermeiden. Der Krieg wirkt so, daß auf der einen Seite schwere Schäden entstehen, auf der anderen Seite gewonnen wird. Bei der Munitionsbefragung darf bereits kein Fabrikant mehr verbleiben, als 20 Prozent über seinen normalen Gewinn. Aber was ist der normale Gewinn? Man muß auch das große Risiko in Erwägung ziehen.

Ein sozialdemokratischer Redner führt aus, es liegt nicht nur im Interesse der Kapitalisten, sondern auch in dem der Arbeiter, daß nicht reichhaltigste Betriebe oder ganze Gewerbe mittellos werden und dadurch dem vollen Ruin anheim fielen. Der vom Gesetz betroffene Gewerbezweig müsse nicht nur zwangsmäßig reaktiviert, sondern in der Form eines vollkommenen Trusts ausgebaut werden. Die gemeinsame Kasse werde dann die

## Der Sohn des Großkaufmannes.

Roman von Pola Stern.

13. Kapitel. „Nein, die Natur nicht! Sie weist mich auf andere Wege. Und ich habe es ja versucht, im Geschäft meines Vaters, jetzt in Java wieder. Ich habe mich unglücklich gefühlt bei alledem, ich habe immer die ruhende Stimme in mir gehört, die mich zu anderen Dingen bestimmte. Du sprichst als echte Hamburger Kaufmannstochter, eine große Begeisterung scheint dich für den Handel unserer Stadt zu besitzen zu haben. Früher warst du anders, Maria.“ „Früher war ich ein Kind. Ein Kind, das blindlings alles demelnen Worten lauschte und glaubte. Aber ich erwachte und selbst gelernt. Und ich möchte so gern, o so unendlich gern, daß in Eurer Familie kein Zwist entsteht.“ „Und warum soll ich unglücklich werden, Maria?“ „Nein, Gert“, sagte sie mit bebender Stimme, „wie könnte ich das wünschen? Wenn du wirklich fähigst, daß du unglücklich wirst im Kaufmannsberuf, so mußt du dem Zuge deines Innern folgen.“ „Und er sagte schwer: „Ich fühle es!“ „Dann schweig die bei. Bis Gertrud nach einer Weile wieder sagte: Die Erinnerung in allen Dingen geht zu weit. Früher mochte es Eitelkeit sein, daß die Kinder sich dem Willen der Eltern beugten, wir haben aber eine andere Zeit hinter uns bekommen, wir, die neue Generation, sind andere Menschen als Eltern und Großeltern es waren. Wir wollen selbst handeln, selbst entscheiden, was für uns das Rechte ist. Du hast mir so zugerufen, den Eltern den Willen zu tun. Du hast mir so zugerufen, den Eltern den Willen zu tun. Was tust du denn, wie mit jammere ich? Würdest du denn alles tun, was deine Eltern von dir verlangen?“ „Ich kann das nicht so bestimmt sagen, Gert. Bisher hat noch keiner etwas von mir verlangt, was mir schwerer würde, als tun. Aber ich glaube ich könnte, wenn es sich um Vergewaltigung meiner Eltern handelte, auch Opfer bringen.“ „Er sah sie sehr an und sagte dann plötzlich: „Weißt du auch, daß man uns miteinander verheiratet hätte, auch den beliebigen Geschäften zu Liebe?“ „Sie wurde dunkelrot und dann wieder schneeweiß. Er bemerkte ihre Verwirrung nicht, er dachte nur an sich und seine Kämpfe und Leiden.“

„Auch die Liebe soll dich nach dem Beruf richten, Maria, das kann doch nicht in deiner Sinne sein.“ „Doch zwei Menschen sich heiraten ohne Liebe, nur weil es ein Wunsch ihrer Eltern ist? Nein, Gert, das nicht. Aber wir wollen uns nicht trennen. Ich glaube, dich drückt noch etwas anderes als das, was du mir bis jetzt erzähltst. Hast du etwas Liebes zurückgelassen in der Ferne?“ Sie stampfte die feinen Hände ineinander und presste die Lippen zusammen, um nicht aufzufahren zu müssen bei seiner Antwort. Ihre Augen aber hingen in atemloser Spannung an seinem Gesicht. „Wie schmerzhaft du bist, Maria. Ja — und ein Leuchten zog über sein Gesicht, „ich lieb dich die Liebe zurück, was ich auf der Welt habe.“ „Du bist verlobt?“ „Ja, und auch meine Braut will man nicht anerkennen.“ „Warum nicht?“ fragte sie bebend. „Weil ihre Mutter eine Japanerin war. Und das sind nun moderne großartige Menschen! Siehst du, in solchem Grad offenbar sich der ganze Charakter, die ganze Kleinigkeit.“ „Ist es Herrn Schüllers Tochter?“ „Ja, Antial Schüller ist meine Braut. O Maria! Sie ist schon wie ein Frühlingstod, schön, wie ich nie etwas Wehliches gesehen habe. Es ist, als ob mit ihr die Sonne ins Zimmer trat, denn ein Lächeln liegt stets über ihren Zügen, eine wunderbare, alles bezaubernde Heiterkeit und Glückseligkeit geht von ihr aus. Sie ist klug und gut, sie ist jung und lieblich. Keine bessere Tochter könnten Eltern sich wünschen, und um dieses lächerlichen Vorurteils willen weigert mein Vater sich, dieser Ehe zuzustimmen.“ „Er hatte mit lebensfroher Blüte gesprochen, er wußte ja nicht, wie seine Worte das blasse lebende Mädchen neben ihm trafen.“ „Wie mußt du sie lieben!“ sagte sie leise. „Ich mußt dich nicht lieben, wenn du sie kennen würdest. Gedebe, dich liebt sie nicht. Ihr Vater ist hitzkrank. Ich glaube, ihr Väter sind im Irren.“ „Maria antwortete nichts. Erst nach einer Weile fragte sie: „Was willst du nun tun, Gert?“ „Mich durchsetzen, sollte es was es wolle.“ „Und deine Braut?“

„Sie wird mein Weib, allem Widrigen, was sich uns entgegenstellt, zum Trotz!“ „Das erhob sich das junge Mädchen. „Nein, Gert, was wollen wir von den anderen gehen. Aber willst du mit uns verheiraten?“ „Was ist es?“ „Was ich sofort, nichts überlegt zu unternehmen. Warte noch ab. Eine kurze Weile, einige Wochen nur. Vielleicht erreicht zu deinen Vater doch noch. Laß es auf einen Versuch ankommen. Gehe mit ihm ins Geschäft, überwinde doch. Versuche es! Vielleicht ist es zu deinem Glück. Und wenn du mich brauchst, wenn ich dir helfen kann, dann komme oder rufe mich. Ich will alles tun, was ich irgend kann.“ „Ich danke dir“, sagte er bewegt, „Liebe, liebe Maria. Ja, du bist doch die Alte geblieben, die Treue, die bester Freundin! Und ich will mich überwinden und will es eine kurze Zeit noch versuchen, obgleich ich fast glaube, daß es zwecklos ist.“ „Sie reißten sich die Hände. Dann gingen sie ins Nebenzimmer zu den anderen.“

14. Kapitel 8. Grau lag der nächste Tag über Hamburg, ein Regentag. Und grau und trübe wie in der Natur lag es auch in Gerts Seele aus. Früh am Morgen war die Mutter in sein Zimmer gekommen und hatte ihn gebeten, sich dem Willen des Vaters einzufügen zu unterwerfen, heute nur seine neue Szene herauszufahren. Und Gert hatte es ihr zugestimmt, wie er am Abend vorher Maria verprochen hatte. So waren denn Vater und Sohn gemeinsam ins Geschäft gefahren. Gert begrüßte das Personal und nahm dann neben Herrn Braun Platz, der ihn in seine neue Tätigkeit einführte. Er arbeitete nicht viel, er sah je mehr und grübelte vor sich hin, und allen ig Kontor fiel sein gedrücktes Wesen, seine leise Art auf.

Albert Neuburg kümmerte sich um seinen Sohn nicht. Er ging einige Male durch das Kontor, wenn er in den Mittagspausen wollte, aber sein Blick traf Gert. Die Angelegenheit fühlte sich die höchste Range des Chefs und drückte ihm mit seinem Gernut blickendem Wesen in Zusammenhang, von allem wurde das Thema Neuburg Vater und Sohn durchsprungen. Um die Mittagszeit sah Albert Neuburg seinen Sohn zu sich rufen: „Ich gehe zum Frühstück, Gert, willst du mich begleiten?“ (Fortsetzung folgt.)



